

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 21. Juli 1983

Nr. 138 (4 516)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG DER REPUBLIK

Ihr Ziel heißt Präzisionsarbeit

Anfang dieses Jahres steckten sich 37 Bauarbeiterkollektive der Stadt Dsheskasgan das Ziel, am Tag des Bauarbeiters die Realisierung ihrer Achtmonatsprogramme für 1983 zu melden. Initiator dieses wertvollen Vorhabens war die Brigade von Nikolai TABYSCHEW aus der Verwaltung „Stroimechanisazija“.

„haben wir ebenfalls mitgegeben. Und hier die neue Schule. Etwas näher gelegen kommt ein Kindergarten, dann die Musikschule — alles unsere Objekte... Tja, das war's auch.“

Mit jedem Tag verschönert sich das Antlitz der Stadt. Dort, wo einst unansehnliche Lehmhütten standen, werden heute moderne Wohnkomplexe errichtet, neue Straßen bahnen sich durch die ehemaligen Brachlände. Der örtliche Stadtbau erfolgt auf einer gut entwickelten Basis. Sämtliche Baubetriebe erfüllen erfolgreich ihre komplizierten Programme; sie beschleunigen jahraus, jahrein das Arbeitstempo. Unentwegt steigt auch die Arbeitsqualität. Im vergangenen Jahr wurden an die Staatskommission sieben Bauobjekte mit „ausgezeichnet“ abgegeben.

„Seit vorigem Jahr halten wir Kurs auf Präzisionsarbeit“, erklärt Gaukle. „Dies ist die wichtigste Bedingung des Brigadevertrags. Auf die Tagesordnung ist nun ein neuer Punkt gesetzt worden — Tempo und enge Zusammenarbeit mit den kooperierenden Brigaden.“

Die neue Methode, zu der man in der Brigade, wie übrigens auch in der ganzen Verwaltung, „Stroimechanisazija“ übergegangen ist, bewährt sich gut. Dazu ein anschauliches Beispiel — in den letzten zwölf Monaten hat sich die Tagesleistung der Bauarbeiter des Betriebs um sechs bis acht Prozent

vergrößert. Besonders gute Leistungen gehen auf das Konto der Kollektive um Nikolai Tabyschew und Alexander Gaukle. Einige Meister — so Viktor Röllhäuser, Bulat Kaimursin, Valeri Drensjow und Boris Salnikow — erfüllen ihre Aufgaben mit 130—135 Prozent. Bemerkenswert ist, daß sich in den Brigaden der schöpferische Arbeitsgeist festigt, daß man stets nach innen Produktionsreserven sucht. Die verstärkte materiell-technische Basis ermöglicht es den Bauleuten, Gegenpläne zu entwickeln, nach erhöhten sozialistischen Verpflichtungen zu arbeiten. Was das zur Folge hat, ist ja klar: Mit jedem Jahr feiern in der Stadt immer mehr Hüttenwerker- und Bergarbeiterfamilien Einzug in neue komfortable Wohnungen.

„Das laufende Jahr ist für unser Kollektiv von besonderer Bedeutung“, sagt Alexander Gaukle zum Abschied. „Wir begeben nämlich unser zehntes Gründungsjubiläum. Und da haben wir wie auch unser Wettbewerbspartner, die Brigade Tabyschew, erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen. Am 14. August wollen wir die Erfüllung unserer Pläne für acht Monate dieses Jahres melden.“

Die Arbeit am Objekt läßt keinen Augenblick daran zweifeln, daß die Gaukle-Leute ihr Ziel erreichen. Das Baufieberband funktioniert störungsfrei. Die Meister rechtfertigen ihren hohen Namen mit Spitzenleistungen.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“ Dsheskasgan



In der Petropawlowsker Fabrik für Sportkonfektion des Kasachischen Republikrates „Dynamo“ werden Jacken, Zelte und Schlafsäcke aus Baumwolle genäht. Sechs Erzeugnisse der Petropawlowsker Bekleidungsarbeiter tragen das staatliche Gütezeichen.

Im Bild: Die beste Brigade in der Abteilung Nr. 2 (s. l. n. r.) Natalio Ralschnaja, Meisterin Marina Kohl, Raissa Bessenbajewa und Natalja Muchanetschina.

Der Neulandsoowchos „Karagandinski“, Gebiet Nordkasachstan, ist ein vielseitig organisierter Landwirtschaftsbetrieb, der als einer der besten im Gebiet gilt. Schon viele Jahre arbeitet der Sowchos rentabel und bucht jährlich einen Gewinn von zwei Millionen Rubel; einen bedeutenden Teil dieser Mittel, d. h. über 200 000 Rubel, verwendet er für kulturelle und soziale Belange sowie für zusätzliche Prämierung der Bestarbeiter.

Fotos: Viktor Krieger und Gennadi Gelfund

Forschergeist auch in der Viehwirtschaft

Dem Schäfer Nadir Bigasijew aus dem Pferdezüchtetrieb Lugowoje, Gebiet Dshambul, gratuliert man zur Erfüllung des Fünfjahresplans im Geburtenergebnis.

N. Bigasijew leistet ernste schöpferische Arbeit. Auf seine Initiative wurden die Routen fürs Hinüberreiben der Herden zu den Weiden verändert, die Technologie der Haltung und Fütterung der Schafe verbessert. In diesem Frühjahr erzielte er in seiner Herde 171 Läm-

mer je 100 Mutterschafe. In drei Jahren züchtete der Meister etwa 3 000 Lämmer — fünf neue Herden von Feinwollschafen.

Für seine Erfolge wurde der Held der Sozialistischen Arbeit, Kommunist N. Bigasijew mit Orden und Medaillen ausgezeichnet. Ihm wurde der Titel eines Verdienten Mitarbeiters der Landwirtschaft der Kasachischen SSR verliehen.

(KasTAG)

Es gibt noch Reserven

Die Tierzüchter des Rayons Martuk steigern von Jahr zu Jahr ihre Leistungen in der Fleisch- und Milchproduktion. Dadurch werden auch immer mehr tierische Erzeugnisse an den Staat geliefert. So z. B. wurde in den sechs verfloßenen Monaten der Plan der Fleischlieferung zu 106,6 Prozent bewältigt. Das bedeutet, daß 1 670 Dezitonnen zusätzlich verkauft wurden.

Diese Erfolge gründen auf der festen Futterbasis, der gestiegenen Berufsmeisterschaft der Viehzüchter, die den sozialistischen Wettbewerb um noch höhere Resultate weitgehend entfaltet haben. Besonders gewichtig ist der Beitrag der Kolchose „W. I. Lenin“, „Pobeda“, „Engels“ und des Dzierzynski-Sowchos.

Die Kollektive der Fleisch- und Milchfarmen haben noch weitere Reserven zu ermitteln. Damit werden sie auch die Grundlage für die vorfristige Erfüllung der Jahrespläne schaffen.

Alexander QUINDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Aktjubinsk

Gut organisierter Busverkehr

Das Kollektiv des Personalkraftverkehrsbaus von Makinsk hat in diesem Jahr die Betreuung der Bevölkerung des Rayons verbessert. Hier stehen den Fahrgästen komfortable Busse zur Verfügung. Durch Busverkehr sind alle Siedlungen des Rayons eriaßt und alle Dörfer des Rayons mit dem Gebietszentrum verbunden.

Die vom Fahrer der ersten Klasse B. Kussainow geleitete Brigade Nr. 2, die um hochproduktive Arbeit ringt, hat ihr Sechsmontatsprogramm der Einnahmen überboten und in dieser Zeit mehr als 3 000 Kilogramm Kraftstoff gespart. Alle drei Brigaden des Betriebs haben zusammen 8 070 Rubel überplanmäßige Einnahmen gebucht.

Zu den Schrittmachern des Wettbewerbs gehören auch die Busfahrer F. Zimmermann, G. Gusienko, W. Blitz, W. Globenko, N. Dynko, A. Lymarew, M. Michailow u. a. Ihre Arbeit kennzeichnen hohe Berufsmeisterschaft, Bedienungskultur, pünktliche Einhaltung der Regeln des Straßenverkehrs.

„Die Beschlüsse des Juniplenums (1983) des ZK der KPdSU“, sagt die Ingenieurin des Betriebs Nina Suchostawskaja, „schaffen sichere Vorbedingungen für die erfolgreiche Überbietung der für das dritte Planjahr übernommenen Verpflichtungen.“

Sharmuchamed SHUSSUPOW, Gebiet Zelinograd

Erfolggekrönt

Die Werktätigen des Alma-Atar Baumwollkombinats arbeiten mit bedeutendem Zeitvorsprung, den sie dank der besseren Auslastung der Produktionskapazitäten, deren projektierter Leistung um 33 Prozent überboten wurde, erreicht haben.

Das haben sie auch dem neuen Herangehen an die Auslastung der Technik zu verdanken. Früher war man im Kombinat bestrebt, aus einer Maschine alles herauszuholen, was nur möglich. Doch eine solche Auslastung der Technik gab, wie die Praxis erwies, nur einen Augenblickserfolg. Nicht selten wurde die überplanmäßig erzeugte Produktion schon am nächsten Tag mit zunehmenden Stillständen der Technik, mit sinkender Leistung des Spinn- und Webezyklus bezahlt.

Es waren die Reparaturarbeiter, die als erste die Mängel einer solchen Arbeitsweise zu spüren bekamen. Um die Werkzeugmaschinen ständig in einem funktionstüchtigen Zustand zu erhalten, waren die Reparaturschlosser genötigt, in zwei Schichten zu arbeiten und häufig auch Überstunden zu machen. Und dennoch kamen sie nicht nach: Es setzten täglich zu viele Maschinen aus.

„Die Reparaturschlosser waren es auch, die den Ausweg aus dieser Lage fanden“, sagte der Chelingsneur des Kombinalts Sch. Kapkajew. „Sie schlugen vor, auf die Instandsetzung der Technik mit Garantie überzugehen. Der Sinn dieses Vorschlags liegt in der höheren Verantwortung eines jeden für das Endergebnis der Arbeit des ganzen Betriebs.“

„Setzt die Werkzeugmaschine früher aus oder sinkt ihre Leistungsfähigkeit — so regeln wir sie unentgeltlich ab“, beschloss die Reparaturschlosser. „Überbieten wir aber ihre normmäßige Ein-

satzdauer zwischen den Reparaturen — erhalten wir eine Prämie.“ Die Initiative der Arbeiter hat im Kombinat die Unterstützung der Ingenieure gefunden, und damit man nicht auf die Lieferanten verwiesen war, die unregelmäßig die Ersatzteile anliefern, wurde deren Herstellung im eigenen mechanischen Werk organisiert.

„Jetzt legen wir das Hauptgewicht auf die Betreuung der Technik“, sagte R. Naab. Ihn, einen Schlosser der 6. Qualifikationsstufe, hatte der KasTAG-Korrespondent beim Olen der Werkzeugmaschinen angetroffen, — einer ungewohnten Arbeit für einen Meister seiner Qualifikation.

„Vor einem Jahr“, sagte R. Naab, „hätte ich um keinen Preis eingewilligt, mit der Ölkanne herumzulaufen. Das machten früher nur die niedrigqualifizierten Arbeiter. Und jetzt sehe ich das für eine meiner Hauptpflichten an. Je besser ich die Wartung durchführe, desto länger wird die Werkzeugmaschine dienen. Nämlich auf die Verlängerung der Einsatzdauer der Ausrüstungen zwischen den Reparaturen und somit auf die Hebung ihrer Leistung zielt das Juniplenums (1983) des ZK der KPdSU.“

Die Dienstdauer der Ausrüstungen ist im laufenden Jahr im Kombinat im Durchschnitt bedeutend gestiegen. Das half den Spinnerinnen und Weberinnen, die Bedienungszone der Werkzeugmaschinen um 20 Prozent zu erweitern. Und der Gehilfe des Schichtmeisters, der früher den größten Teil des Arbeitstages Fragen der Einrichtung der Ausrüstungen widmete, schenkt jetzt mehr Aufmerksamkeit der Organisation des Produktionsprozesses und der Ausbildung der Jugendlichen.

(KasTAG)

Stabile Leistungen

In diesem Jahr steht vor den Viehzüchtern des Sowchos „Abar“ die Aufgabe, an den Staat 3 400 Dezitonnen Fleisch und 14 000 Dezitonnen Milch zu liefern. Damit werden die Farmarbeiter gut fertig. Sie haben ihr Sechsmontatsprogramm in der Milch- und Fleisch-

lieferung bedeutend überboten. Die höchsten Melktrage erzielen Emma Zahn und Olga Pobegai.

Die Viehzüchter des Sowchos haben den Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung ihrer Jahresaufgaben entfaltet und erzielen dabei auch im zweiten Halbjahr hohe Leistungen.

Jakob STEINMETZ, Gebiet Pawlodar

Verhandlungen im Kreml

Am 20. Juli fand ein Treffen der sowjetischen Repräsentanten mit der Partei- und Regierungsdelegation der Ungarischen Volksrepublik statt. Daran nahmen teil:

sowjetischerseits — J. W. Andropow, Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR; G. A. Aljiew, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR; A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR und Außenminister der UdSSR; M. S. Gorbatschow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU; K. V. Ruskakow, Sekretär des ZK der KPdSU; N. W. Talsyn, Mitglied des ZK der KPdSU und Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR; das Mitglied des ZK der KPdSU und der Botschafter der UdSSR in der UVR W. N. Basowski;

ungarischerseits — J. Kadar, Erster Sekretär des ZK der USAP; G. Lazar, Mitglied des Politbüros des ZK der USAP und Vorsitzender des Ministerrates der UVR; F. Havasy, Mitglied des Politbüros des ZK der USAP und Sekretär des ZK der USAP; I. Marinai, Mitglied des ZK der USAP, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UVR; D. Varkoni, Mitglied des ZK der USAP und Außenminister der UVR; S. Rainai, Mitglied des ZK der USAP und Botschafter der UVR in der UdSSR.

Die Ergebnisse der Verhandlungen zusammenfassend, würdigten die Genossen J. W. Andropow, J. Kadar und weitere Verhandlungsteilnehmer hoch die im Geiste des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens geführte Diskussion eines breiten Kreises von Fragen des kommunistischen und sozialistischen Aufbaus, der beiderseitigen Zusammenarbeit und der internationalen Lage.

Beiderseits nützlich war der Erfahrungsaustausch über die Lösung der Aufgaben, denen die KPdSU und die USAP bei der Überleitung der Wirtschaft auf den intensiven Entwicklungsweg, der Vervollkommnung des politischen Systems der sozialistischen Gesellschaft, der ideologischen Erziehungsarbeit und der außenpolitischen Tätigkeit gegenüberstehen.

Es wurde übereinstimmend festgestellt, daß sich die sowjetisch-ungarischen Beziehungen erfolgreich und dynamisch im Interesse der Völker beider Länder entwickeln. Die Partei- und Staatsrepräsentanten der UdSSR und der UVR äußerten die feste Entschlossenheit, auch künftig konsequent das Zusammenwirken in allen Bereichen des Lebens der Gesellschaft zu vertiefen und zu diesem Zweck die vorhandenen Möglichkeiten aktiver und umfassender zu nutzen.

Mit Befriedigung wurde konstatiert, daß bei den Verhandlungen neue Vereinbarungen zur weiteren Entwicklung der Verbindungen und des Erfahrungsaustausches zwischen Partei- und Staatsorganen, zwischen gesellschaftlichen Organisationen und Arbeitskollektiven, zur Verstärkung des Zusammenwirkens im Bereich der Ideolo-

gie, der Vervollkommnung und Erweiterung der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit erzielt wurden.

Es wurde die Zuversicht zum Ausdruck gebracht, daß der Besuch einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Festigung der Gemeinschaft der sozialistischen Bruderländer und einen Beitrag zur Stärkung ihrer Einheit darstellen wird, die angesichts der jetzigen internationalen Lage besondere Bedeutung gewinnt.

Beide Seiten stimmten in der Notwendigkeit überein, auch weiterhin die Anstrengungen zu verstärken, um das von den verbündeten sozialistischen Staaten unterbreitete Aktionsprogramm zu vertiefen, das auf die Minderung der internationalen Spannungen und die Beseitigung der Kriegsgefahr gerichtet ist. Dieses Programm ist eine reale Alternative zum imperialistischen Kurs auf politische und militärische Konfrontation.

Die Verhandlungsteilnehmer bekräftigten die Solidarität mit dem von ihrer Unabhängigkeit und Souveränität kämpfenden Völkern und erklärten ihre Bereitschaft, auch weiterhin konsequent auf die Festigung der Geschlossenheit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung hinzuwirken.

Während des Treffens, das in einer herzlichen und kameradschaftlichen Atmosphäre verlief, zeigte sich erneut die volle Übereinstimmung der Standpunkte in allen erörterten Fragen.

Abgestimmt wurde ein gemeinsames sowjetisch-ungarisches Kommuniqué, das in der Presse veröffentlicht wird. (TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR Erdgas aus Urengoi in Europa!

Der Swerdlower Abschnitt der Erdgaspipeline Urengoi—Pomary—Ushgorod ist seiner Bestimmung übergeben worden. Über die 458 Kilometer lange Leitung strömt nun Erdgas aus dem zirkumpolaren Gebiet durch das Uralgebirge in den europäischen Teil der UdSSR.

Die Erbauer der Leitung haben diese um mehr als ein halbes Jahr früher als vorgesehen fertiggestellt. Sie mußten weit entfernt von Transportwegen, unter den komplizierten Bedingungen des Uraler Nordens mit seinem unwegsamem Sumpfland, seiner Taiga und seinen Gebirgsketten arbeiten.

Betriebe des ganzen Landes stellen operativ alle für die Bauarbeiten notwendigen Materialien und Aggregate her. Die sowjetischen Menschen, die die wichtigen Aufgaben in kurzer Frist erfüllten, haben damit die Versuche der US-Administration, das Bautempo der Magistrale zu verlangsamen, vereitelt.

Turkmenische SSR

Wüste still ihren Durst

Die Zone garantierter Wasserversorgung der Karakumweiden erweiterte sich noch um 36 000 Hektar. Die Bauleute der Vereinigung „Turkmen sel choswodoprowod“ übergaben die zweite Ausbaustufe

der Wasserleitung Aksu und schlossen die Errichtung eines der größten Bewässerungssysteme in Turkmenien ab. Über die 120-Kilometer-Hauptrohrleitung kam das Amudarja-Wasser zu den Wanderweidplätzen der Rayons Aschahabad und Gjaar. Der Übergang der Brigade des namhaften Bahnbrechers der Karakum Annamur Orasow zur aufgelösten Entlohnung half ihr, die Aufgabe im Bau der Wasserleitung und der Tränkstellen in der Wüste vorfristig zu erfüllen. Seit Beginn des Planjahres fünf bis bewässerte das Kollektiv 80 000 Hektar Wüstenweidplätze.

Die Wasserleitungen, die die Weiden der Karakum bereisen, sind schon 1 000 Kilometer lang.

Ukrainische SSR

Roboter am Fließband

In der Lwower Produktionsvereinigung „Konwejer“ hat man die Serienfertigung automatischer Manipulatoren im Komplex mit Hängebahnen aufgenommen. Diese Roboter werden die Arbeiter von den monotonen und anstrengenden Operationen bei der Bedienung des Fließbands befreien.

Die Verladroboter werden längs des ganzen Förderbands angebracht, das von einem Computer gesteuert wird. Die mechanischen Gehilfen nehmen die Werkstücke ab und legen sie auf einen Sammelstisch neben der Werkzeugmaschine. Die fertigen Erzeugnisse werden mit Hilfe der Manipulatoren zurück auf das Fließband gebracht. Dank der Modulkonstruktion der

Manipulatoren können die Teile leicht und rasch an die Ausrüstungen verschiedener Bestimmung „angekoppelt“ werden. Die Anwendung der Hängelißstraßen, die von Robotern bedient werden, bietet die Möglichkeit für die Schaffung flexibler automatisierter Komplexe.

Gegenwärtig wird in der Produktionsvereinigung eine Montage- und Einrichterverwaltung gebildet. Ihre Spezialisten werden die Einführung und garantierte Bedienung der automatisierten Transportsysteme in den Auftraggeber-Betrieben übernehmen.

Kirgisische SSR

Perspektivische Pflaumensorte

Besonders ertragreich und anpruchlos ist die neue Pflaumensorte „Kirgisskaja prowoščodnaja“, die von Spezialisten des Botanischen Gartens der Akademie der Wissenschaften der Republik gezüchtet wurde. Die Neuentwicklung hat die Sortenprüfung gut bestanden und wurde für den Anbau in den Obstgartenbausowchos empfohlen.

Die neue Pflaumensorte erträgt sehr gut den rauhen Winter im Hochgebirge und den heißen, wasserarmen Sommer. Von einem Baum erntet man 150 bis 200 Kilogramm Pflaumen.

Gegenwärtig werden in den Sortenprüfstationen weitere sieben Sorten geprüft, die von kirgisischen Selektionären gezüchtet wurden.

KURZ INFORMATIV

KUSTANAI. Vor kurzem wurden im Sowchos „Batalinski“ sechzehn Arbeiter- und Angestelltenfamilien die Schlüssel von neuen Wohnungen überreicht. Hier hat man seit Jahresbeginn zehn Zweifamilienhäuser fertiggestellt. Fünf von ihnen wurden mit eigenen Kräften gebaut, die andere — vom Kollektiv der Mechanisierten Wanderkolonnen Nr. 45, Trust „Kustanaiselstroi 14“.

Die Bauarbeiter wollen im zweiten Halbjahr weitere zwanzig Wohnungen schlüsselfertig machen. Für den Bau von Wohnhäusern und Nebengebäuden wird weitgehend örtliches Material genutzt.

PETROPAWLOWSK. Der Name der Melkerin Frieda Seifert ist weit über die Grenzen des Sowchos „Petropawlowski“ bekannt. Sie ist eine der ersten Dreitausenderinnen im Rayon Sokolowka und erzielt von Jahr zu Jahr stabile Melktrage. So hat sie in sechs Monaten dieses Jahres 2716 Kilogramm Milch je Kuh erhalten.

Vortreffliche Kennziffern haben auch ihre Kolleginnen Maria Sendenkowa und Ljubow Manankina aus dem Sowchos „Roschtschinski“ erzielt.

SEMPALATINSK. Im Sowchos „Krasny Dosor“ sind 24 Mährescher bei der Getreideernte eingesetzt. Hier hat man in der ersten Woche 980 Hektar Halmfrüchte gemäht und 6 700 Dezitonnen Korn gedroschen. Die Ernte verläuft organisiert. Die Kombinierte und ihre Gehilfen arbeiten mit großem Elan. Während im Wettbewerb sind S. Achmadijew, S. Kowalkin, G. Toksanbajew, die ihre Schichtnorm zu 200 Prozent erfüllen. Obwohl W. Brunner, A. Achmadijew, S. Myshanow und J. Koshuchin den Mährescher zum erstmaligen steuern, haben auch sie hohe Leistungen aufzuweisen.

GURJEW. Auf allen Feldern der Erdöl- und Gasgewinnungsverwaltung „Makatneft“ weitet sich der Wettbewerb unter der Devise „Von jeder Bohrung — den größten Nutzeffekt“. Im Halbjahr wurden 76 geologisch-technische Maßnahmen verwirklicht, die es ermöglichen, 988 Tonnen „schwarzes Gold“ überplanmäßig zu fördern. Insgesamt hat man 1 100 Tonnen Erdöl über den Plan hinaus gewonnen.

Den Ton in der Arbeit geben die von den erfahrenen Fachleuten A. Nurseitow und N. Kurshanow geleiteten Kollektive der Ölfelder Makat und Komsomolski an.

KARAGANDA. Im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 25. Jahrestags der Bewegung für kommunistische Arbeit erzielt das Kollektiv der Abteilung für technische Erzeugnisse des Maschinenbauwerks Nr. 1 der Vereinigung „Karagandagormasch“ hohe Produktionskennziffern. Es hat die Planaufgaben für Juni zu 112,9 Prozent erfüllt und überplanmäßige Erzeugnisse im Werte von 18 400 Rubel gefertigt. Die geplante Arbeitsproduktivität ist um 4,5 Prozent überboten.

Aus aller Welt - Panorama

In den Bruderländern

Berechtigter Stolz

BERLIN. Berechtigten Stolz lösen bei den Arbeitern des Werks für Schweißtechnik in Finsterwalde (Bezirk Cottbus) die Meldungen aus der Sowjetunion über das tadellose Funktionieren ihrer Erzeugnisse aus. An zahlreichen Abschnitten der Gasleitung Urengoi — Ushgorod arbeiten von Meistern dieses Werks gefertigte Schweißapparate unter verschiedenen Verhältnissen. Hochwertig haben die Bauarbeiter die Neuentwicklung des Werks — das Dieselschweißgerät vom Typ „Arkobil 4 S“, das seine Prüfung unter Niedertemperaturverhältnissen gut bestanden hat.

„Die Spezialisten des Betriebs leisten durch konkrete Taten ihren Beitrag zum Bau der auch für die Republik wichtigen Gasmagistrale“, sagte der stellvertretende Werkdirektor D. Maga, der vor kurzem von seinem Aufenthalt an einigen Abschnitten der sich im Bau befindlichen Gasleitung auf dem Territorium der Ukraine zurückkehrte. „Er brachte neue Ideen für die Betriebsneuerung mit, die die Konstruktion des Schweißapparats auf Wunsch der Gasleitungsbauer vervollkommen helfen.“

Wasser kam auf die Felder

SOFIA. Belebendes Wasser kam auf die Felder des Bezirks Kardzali in Bulgarien. Hier wurde das neue Bewässerungssystem in Betrieb gesetzt, zu dem drei große und über 100 kleinere Wasserbecken gehören. Es wird 10 000 Hektar Land bewässern.

Dieses Jahr hat mit aller Schärfe die Notwendigkeit gezeigt, die Aufgabe zur Erweiterung der Bewässerungsländereien in Bulgarien unverzüglich zu lösen. Bei der dauernden Dürre, die umfangreiche Gebiete der Republik erfaßt, hat die Bewässerung es ermöglicht, Tausende Hektar Getreide und an-

dere Agrarkulturen zu retten. Das Bewässerungssystem erweitert sich in der Republik mit jedem Jahr. Zur Zeit gehören dazu etwa 2 200 großer und kleinerer Wasserbecken. Der Bewässerungsbau wird jetzt auf 1,2 Millionen Hektar betrieblen, das heißt auf 25 Prozent der Bearbeitungsfläche. Gerade darauf werden etwa 40 Prozent aller Agrarerzeugnisse angebaut. Neben der Errichtung neuer Systeme wird eine planmäßige Rekonstruktion und Modernisierung der bestehenden vorgenommen. Jährlich werden 30 000 Hektar Land bewässert.

Betrieb rekonstruiert

PRAG. Die besten Arbeiter bekamen das Recht, das Fließband im Prager Maschinenbauwerk „CKD-Dieselmotoren“ in Gang zu bringen. Drei Jahre nach der gründlichen Rekonstruktion und Modernisierung begann im Betrieb das Testen neuer Ausrüstungen. Hier wurden Werkzeugmaschinen mit Ziffernprogrammsteuerung aufgestellt, eine Reihe von Produktionsprozessen wird von Computern gesteuert.

Im Laufe von fünf Monaten werden alle Betriebsteile der Produktion allseitig getestet sein. Und erst danach wird unser Betrieb produktionswirksam, sagte stellvertretender Werkdirektor Josef Jungmann. Im ersten Quartal des nächsten Jahres wollen wir die projektierte Kapazität erreichen. Jedes Mitglied unseres Arbeitskollektives hält es für Ehrensache, die sowjetischen Aufträge termin- und qualitätsgerecht zu erfüllen. Für die Partner in der Sowjetunion sollen jährlich über 400 Dieselmotoren produziert werden. Sie werden auf tschechoslowakischen Rangierloks CME-3 aufgestellt, die man in vielen wichtigen Eisenbahnknotenpunkten des Sowjetlandes treffen kann.

In Zukunft wird das Werk „CKD-Dieselmotoren“ zum Hauptlieferanten von Dieselmotoren für die RGW-Mitgliedsländer werden.



SRV. In den Jahren der Volksmacht hat hier die Kohlegewinnungsindustrie eine beachtliche Entwicklung erfahren. Im Tagebau „Kaochou“, einem der größten in Vietnam, arbeitet ein nahezu 3 000köpfiger Trupp von Bergwerkern. Die vietnamesischen Grubenarbeiter meistern mit Hilfe sowjetischer Spezialisten die komplizierte Technik und die fortschrittlichen Methoden der Kohlegewinnung. Bis Ende des Planjahres will man hier die jährliche Gewinnung von Anthrazit auf 1,5 Millionen Tonnen bringen. Im Bild: Der Chefmechaniker des Bergbaubetriebs Nguen Xi Ngoc und der Oberingenieur für Reparatur und Einsatz der Bagger W. Treljakow aus Kemerowo bei Abraumarbeiten. Foto: TASS

Besorgniserregende Lage

In einer besorgniserregenden Lage wird in Nicaragua der IV. Jahrestag der Sandinistischen Revolution begangen. Die Reagan-Administration spornet die konterrevolutionären Somoza-Gruppen zu einer Aggression gegen die Republik an. Die auf CIA-Kosten bewaffneten und geduldeten Banden warten auf einen Befehl aus Washington, eine weitere großangelegte Aggression auszuführen, die zum Ziel haben soll, die Sandinistische Revolution abzuwürgen. Die honduranische Soldateska, die ihre Truppen an der Grenze zu Nicaragua konzentriert, ist bereit, die Invasionspläne der Söldner zu unterstützen. Dieser Tage wurden nördliche Regionen Nicaraguas von der honduranischen Artillerie erneut unter Beschuß genommen. Vertreter der Sandinistischen Volksarmee weisen darauf, daß in den Plänen der Feinde der nikaraguanischen Revolution Bombardements von Militär- und Zivilobjekten in Nicaragua durch honduranische Luftstreitkräfte vorgesehen sind.

Buchstäblich das ganze Volk Nicaraguas hat sich zum Schutz der Republik erhoben. Dank dem Mut und dem Heldentum der

Grenzsoldaten, der Volksmilizen und der Reservisten wurden zahlreiche Angriffe der von den Vereinigten Staaten offen unterstützten konterrevolutionären Banden vereitelt. Die Regierung Nicaraguas ergreift Maßnahmen zur Festigung der Verteidigung des Landes. So wird zwecks einer besseren Organisation des Schutzes der nationalen Souveränität ein neues Wehrdienstgesetz erlassen.

Die Versuche der amerikanischen Administration, die Sandinistische Revolution zu isolieren und Voraussetzungen für die Entfesselung einer direkten Aggression gegen Nicaragua zu schaffen, erleben ein Fiasko. Die Autorität der Republik in der internationalen Arena nimmt zu, wovon die Wahl Nicaraguas zu einem Mitglied des UNO-Sicherheitsrats zeugt. Wachsenden Einfluß genießt Nicaragua in der Bewegung der Nichtpaktgebundenen. Auf der Seite des nikaraguanischen Volkes tritt die ganze fortschrittliche Menschheit auf. Heute ist auf dem ganzen Planeten die Stimme der Solidarität von Millionen Menschen guten Willens zu vernehmen: „Yankees, Hände weg von Nicaragua!“

Nicaragua ergriff weitere Friedensinitiativen

Die Regierung Nicaraguas hat den Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Honduras vorgeschlagen. Das gab Daniel Artega, Mitglied der Nationalleitung der Sandinistischen Front der Nationalen Befreiung (FSLN) und Koordinator des Regierungsrats der nationalen Erneuerung Nicaraguas, am 19. Juli in Leon bekannt. Auf einer anlässlich des vierten Jahrestags der nikaraguanischen Revolution veranstalteten Kundgebung, an der Zehntausende teilnahmen, sagte er weiter, die Regierung schlage vor, daß jegliche Waffenlieferungen an die kriegführenden Parteien in El Salvador eingestellt werden, da keinerlei militärische Unterstützung

erwiesen und niemandes Territorium für eine Aggression gegen irgendein Land der Region benutzt wird. Die nikaraguanische Regierung habe an alle Regierungen mittelamerikanischer und anderer Länder appelliert, das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu respektieren, sich nicht in die inneren Angelegenheiten des jeweils anderen einzumischen, die Wirtschaftsgeneration zu beenden sowie von Truppenübungen unter Beteiligung fremder Staaten in diesem Raum der Welt Abstand zu nehmen. Sie habe sich ferner gegen die Errichtung ausländischer Militärstützpunkte in der mittelamerikanischen Region gewandt.

Militarisierung des Weltraums verhindern

Mehr als 100 Kongreßabgeordnete sowie über 40 namhafte Wissenschaftler und Experten auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle haben von Präsident Reagan gefordert, den gefährlichen Prozeß der Militarisierung des Weltraums zu verhindern. In ihren am 19. Juli an den Präsidenten gerichteten Schreiben unterbreiteten sie den Aufruf, mit der Sowjetunion unverzüglich ein bilaterales Moratorium über die Weltraumtests von Satellitenkillern zu vereinbaren.

In Übereinstimmung mit Pentagon-Plänen sollen in den USA im nächsten Monat die Tests dieser Waffen aufgenommen werden, die an Bord von F-15-Jagdflugzeugen stationiert werden. Der Abgeordnete des Repräsentantenhauses Joe Moakley, der am 19. Juli das Schreiben der Gesetzgeber auf einer Pressekonferenz im Kongreß verlas, betonte, daß gerade die Vereinigten Staaten den Rüstungswettlauf im Weltraum initiiert hätten.

Mit Knüppel gegen Schüler

Knüppel und Tränengasgranaten hat die Polizei gegen eine Schülerdemonstration in Soweto eingesetzt. Laut Meldungen aus Südafrika demonstrierten rund 3 000 Schüler in diesem Vorort Johannesburgs gegen den Beschluß der Behörden

über die Entlassung von zwei afrikanischen Lehrern. Am vergangenen Wochenende war in Soweto eine Schülermanifestation grausam auseinandergetrieben worden. Die Schüler forderten, der rassistischen Willkür im Bildungssystem ein Ende zu setzen.

USA-Präsident Ronald Reagan hat in einer Rede in Hollywood (Bundesstaat Florida) zur Lage in Mittelamerika Stellung genommen. Seine Äußerungen bekräftigten erneut, daß die Reagan-Administration eine militärische Lösung der Probleme dieser Region auf dem Wege der Ausweitung der amerikanischen Einmischung anstrebt, um die sich ausweitende nationale Befreiungsbewegung zu unterdrücken.

Reagan erklärte, daß die USA militärische Ausbildung durchführte und ihren südlichen Nachbarn Militärhilfe gewährte. Es geht dabei um die Ausbildung konterrevolutionärer Banden durch Fachleute für subversive Aktionen der CIA und der „Green Berets“ aus dem Pentagon, von Banden, die versuchen, die legitime Regierung Nicaraguas zu stürzen. Es geht dabei auch um die Drillung salvadorianischer Stralkorps, die Blutbäder unter der Zivilbevölkerung anrichten, um den Kampf des Volkes dieses Landes für Freiheit und Unabhängigkeit im Blute zu ersticken.

Reagan bezeichnete die künftigen, durchweg verkommenen Diktaturen in Mittelamerika als „Vorkämpfer und Verteidiger der Demokratie“ und die Kämpfer für die nationale Befreiung als „Feinde der Freiheit“. Damit zeigte er erneut äußerst deutlich, für wen die regierenden Kreise der USA Sympathie hegen. Der Präsident trat für die schnellstmögliche Bereitstellung

Bankrotte Politik in neuer Verpackung

neuer Millionen Dollar durch den Kongreß ein, um den unerklärten Krieg gegen Nicaragua auszuweiten und die wankenden proamerikanischen Diktaturen in anderen Ländern der Region zu festigen.

Zur Rechtfertigung der abenteuerlichen Bestrebungen Washingtons in Mittelamerika brachte der Präsident erneut die Lüge über eine „kommunistische Aggression“ in Mittelamerika in Umlauf und erging sich in groben Ausfällen gegen das unabhängige Nicaragua, das sozialistische Kuba und die Sowjetunion.

Rücksicht nehmend auf die Stimmungen der Amerikaner, von denen die meisten den aggressiven Kurs Washingtons unmißverständlich ablehnen, versuchte Reagan den Anschein zu erwecken, als ob er seine Politik in Mittelamerika einer gewissen „Revision“ unterziehe. Er gab die Bildung einer Zweiparteienkommission unter Leitung des früheren Außenministers Henry Kissinger bekannt, die die Aufgabe habe, die Grundlagen für ein langfristig konzipiertes gesamt-nationales Herangehen der USA

an die Probleme der Region zu entwickeln. Die „New York Times“ bezeichnete diese Entscheidung als „politischen Trick“ und betonte, sie laufe in erster Linie darauf hinaus, der Kritik an die Adresse der Administration die Spitze zu nehmen und neue Millionenausgaben für den Ausbau der amerikanischen Einmischung in der Region im Kongreß durchzusetzen. Die Fernsehgesellschaft ABC stellte fest: „Das Weiße Haus hofft offenkundig, daß die Bildung der Kommission eine zunehmende Unterstützung im Kongreß für die jetzige Politik des Präsidenten zur Folge haben wird.“

Die von Reagan dargestellte Haltung der USA in Mittelamerika wurde von mehreren Gesetzgebern kritisiert. Als „bankrotte Politik in neuer Verpackung“ wurde sie vom Senator Christopher Dodd bezeichnet. Der Kongreßabgeordnete Edward Markey warnte: „Die USA bewegen sich nicht in Richtung Friedenssicherung in der Region, sondern auf ein zweites Vietnam zu.“

In wenigen Zeilen

WASHINGTON. Die subversiven Sender „Radio Liberty“ und „Radio Free Europe“, denen in dem „Kreuzzug“ Washingtons gegen die Kräfte des Friedens und des Sozialismus eine Schlüsselrolle zugesprochen wird, sollen ihre provokatorischen antisowjetischen Aktivitäten beträchtlich ausbauen. Wie der Direktor von „Radio Liberty“ und „Radio Free Europe“, James Buckley, in einem Interview für die Zeitung „USA Today“ mitteilte, will das Weiße Haus vom Kongreß eine Steigerung der Bewilligungen für die beiden Sender im nächsten Haushaltsjahr auf 111,5 Millionen Dollar erwirken.

BEIRUT. Der unter dem Druck der Vereinigten Staaten zustande gekommene libanesisch-israelische Vertrag bietet Tel Aviv die Möglichkeit, Südbanabon über seine uneingeschränkte Kontrolle zu nehmen, und führt zu einer faktischen Teilung des Landes, stellte der Vorsitzende der Sozialistischen Fortschrittspartei Libanons, Walid Jumblatt, in einem Interview für die Zeitschrift „Al Magallah“ fest. Israel könne nun über die Naturressourcen Libanons verfügen.

GENÈVE. Zum Andenken der Opfer der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki durch die amerikanischen Luftstreitkräfte wurde im Genfer Palast der Nationen eine Ausstellung von Fotos und Dokumenten zum Thema „Kernwaffen — Gefahr für den Frieden“ eröffnet.

HELSINKI. Die 68. Konferenz der Organisation der erdölexportierenden Länder (OPEC) ist in Helsinki zu Ende gegangen. Die Teilnehmer der Konferenz, 13 Minister der OPEC-Länder, haben den Beschluß gefaßt, die gegenwärtigen Erdölpreise und -förderquoten für das III. Vierteljahr 1983 nicht zu revidieren.

MADRID. Aktive Kontakte werden nach wie vor auf dem Madrider Treffen zwischen den Delegationen aufrechterhalten, um eine möglichst baldige Zustimmung aller 35 Teilnehmer zum Abschlußdokument zu erzielen. Die Rede des Leiters der USA-Delegation auf der Plenarstagung, die skrupellose verleumdende Ausfälle gegen mehrere sozialistische Länder enthielt, war in den letzten Tagen ein schriller Mißton zur gesamten Atmosphäre auf dem Madrider Treffen.

Gehaltvolle Erklärung

Der Generalsekretär der Französischen Kommunistischen Partei, Georges Marchais, hat am 19. Juli in Paris erklärt, die französischen und sowjetischen Kommunisten hätten in ihrer gemeinsamen Erklärung zwei entscheidende Momente hervorgehoben, die alle Friedensanhänger hinsichtlich des Ausgangs ihres Kampfes zuversichtlicher stimmen können. „Erstens: Unsere beiden Parteien bekunden ihre Entschlossenheit, gegen das Weltrisiko, besonders gegen das nukleare, aufzutreten.“

Ein zweites Moment der gemeinsamen Erklärung ist, daß sich beide Parteien aus der Überzeugung heraus, daß Einvernehmen, Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen dem französischen und dem sowjetischen Volk, zwischen Frankreich und der UdSSR der Saie des Friedens und der Sicherheit in Europa und in der ganzen Welt dienen, zugunsten der Entwicklung guter Beziehungen in allen Bereichen zwischen Frankreich und der Sowjetunion aussprechen.“

Diese und andere Bestimmungen der gemeinsamen Erklärung hätten eine herausragende antikommunistische Kampagne in Frankreich ausgelöst. Besonders heftig werde die FKP wegen ihrer Zustimmung angegriffen, die französischen nukle-

ren Kräfte in die gesamte europäische Kräftebalance einzubeziehen. Angesichts dieser Vorwürfe müsse man vor allem von den Realitäten ausgehen, erklärte Georges Marchais. Will man den Prozeß der nuklearen Abrüstung in Europa herbeiführen, so muß man damit beginnen, sämtliche Rüstungen dieser Art genau zu berücksichtigen, die auf unserem Kontinent sowohl auf der einen als auch auf der anderen Seite bestehen.

Müssen in diesem Fall die französischen Kräfte der Eindämmung mit einbezogen werden? Oder muß man sich den Anschein geben, als existierten sie nicht?

Eine Antwort drängt sich von selber auf: Frankreich ist der Teilnehmerstaat des Atlantikpaktes und muß aus diesem Grunde den Verpflichtungen nachkommen, die sich aus ihm ergeben. Mehr noch: Der Präsident der Republik hat sich durch die Unterzeichnung der Erklärung von Williamsburg bereit erklärt, die Sicherheit der westlichen Länder als „unteilbar“ und als „global“ zu betrachten. Festzustellen, daß die französischen nuklearen Kräfte der Eindämmung in diese notwendige Berechnung einzubeziehen, hieße einfach den bestehenden Realitäten Rechnung zu tragen, unterstrich Georges Marchais.



Im Objektiv: Kalkutta

Kalkutta — eines der größten Kultur- und Industriezentren Indiens — ist nicht wiederzuerkennen. Es werden Brücken und Fernverkehrsstraßen erweitert und neue Parks angelegt. Eines der bekanntesten Bauobjekte der Stadt ist die Metro. Sie wird unter te-

nischer und wirtschaftlicher Mithilfe der Sowjetunion gebaut. Unsere Bilder: Das Haus des sowjetischen Bures in einer der Hauptstraßen Kalkuttas — Park Street; sehr beliebt ist in der Stadt das Planetarium. Fotos: TASS



Peinliches Ende einer U-Boot-Jagd

Mit einer Blamage ist in den schwedischen Hoheitsgewässern die „Jagd“ nach einem imaginären U-Boot zu Ende gegangen. Vor einer Woche meldeten die Zeitungen in der Nähe der Insel Alne im Bottnischen Meerbusen sei ein Gegenstand gesichtet worden, der dem Periskop eines U-Boots ähnelte. Die schwedische Marine machte sich eifrig auf die Suche, wozu sie modernste technische Mittel einsetzte. Die Suchaktion ging mit einem lauten Rummel in der Presse einher, die in Eiferung keine Entdeckungen bezüglich der Zugehörigkeit des „Vorleizers“ scheute, der noch gar nicht ausgemacht wurde.

„Periskop“ entpuppte sich als ein Kanalisationsrohr aus Kunststoff, das von einem Spätmacher schwarz gestrichen wurde. Die Last an einem Ende des Rohrs ließ es senkrecht schwimmen. Die schwedische Marine mußte gestehen, daß sie von einem Witzbold irreführt worden war.

Nicht zum erstenmal sind die schwedischen Behörden in eine peinliche Lage geraten. Noch im vergangenen Mai wurden in der Nähe derselben Insel zwölf Tage lang Wasserbomben abgeworfen. Auch damals war das ganze Aufsehen von einem Kanalisationsrohr verursacht.

Gesellschaft ohne Zukunft Die maßgeschneiderte „Pressefreiheit“

Der Redner, offizieller Sprecher der Bonner Regierung und immerhin im Range eines Staatssekretärs stehend, sprach von „Pressefreiheit“, meinte aber selbstverständlich Massenmedien der BRD schlichtweg. Wörtlich sagte er: „Es ist allgemein bekannt, daß in der Bundesrepublik Deutschland Pressefreiheit besteht.“

ALLGEMEIN bekannt ist zunächst einmal, daß solche Behauptungen mit einer gewissen Regelmäßigkeit von allen BRD-Regierungssprechern aufgestellt worden sind, gleichgültig, in welcher Zeit sie amtieren und welcher Regierungskoalition auch immer sie dienen. Die Anlässe, angeblich existierende Pressefreiheit zu beschwören, waren fast immer die gleichen: massive Kritik an gewissen Praktiken von BRD-Massenmedien, der Presse nicht minder wie des Rundfunks oder des Fernsehens. Die Art und Weise, wie in den allermeisten dieser Medien Tatsachen verzerrt, verfälscht oder auch einfach verschwiegen werden, das gebrochene Verhältnis zur Wahrheit, das fast täglich festzustellen ist, die Dreistigkeit — man kann auch sagen Unverschämtheit — mit der sich diese Massenmedien in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen pflegen, die Sturheit, mit der man auch dann noch an selbsterfundene Geschichten festhält, wenn man schon längst der Lüge überführt ist — dies und vieles andere mehr waren wiederholt die Ursache für Bitten oder auch Forderungen an die jeweiligen Bonner Regierungen, sie mögen derartigen Gepflogenheiten entgegenwirken. In solchen Fällen beauftragten dann die Herren Regierungssprecher zumindest öffentlich, man sei dazu nicht in der Lage; in der BRD herrsche, wie „allgemein bekannt“, eben „Pressefreiheit“.

eine Umfrage, in der u. a. auch Auskunft darüber erbetet wurde, wie der Befragte die Glaubwürdigkeit einzelner Massenmedien einschätze. Dabei entschieden sich ganze 23 Prozent für die Zeitungen als Hauptträger der BRD-Informationen, 47 schenkten ihr Vertrauen in erster Linie dem Rundfunk, 56 Prozent aber gaben das Fernsehen als das für sie zuverlässigste Medium an. Nach den Begründungen für solche Entscheidungen befragt, wurde u. a. geantwortet, daß Fernsehen operiere mit Bildern, und Bilder seien ein wahres Abbild des Ereignisses. Auch sei das Fernsehen eine amtlich gut kontrollierte Institution, der das Lügen verboten wäre.

VON DIESEM letzten Satz stimmt freilich nur die erste Hälfte. Die Fernsehprogramme der BRD werden in der Tat nicht von irgendwelchen Privatleuten zusammengestellt und verantwortet, sondern laufen in der Regie von Einrichtungen, die man als „Anstalten des öffentlichen Rechts“ bezeichnet.

Das I. und III. Fernsehprogramm werden von der 1950 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten Deutschlands“ (ARD) bestritten. Das „Zweite Deutsche Fernsehen“ (ZDF) ist eine auf Grund eines Staatsvertrags zwischen der Bundesregierung und den Länderregierungen der BRD geschaffene, ausschließlich für das Fernsehen bestimmte Einrichtung. Jede Rundfunkanstalt der ARD — im Bundesgebiet 10 — wird von einem Rundfunkrat kontrolliert, beim ZDF

heißt das Gremium Fernsehrat. Jeder dieser Rundfunkräte weist eine unterschiedliche Anzahl von Mitgliedern auf, auch die dort repräsentierten politischen und gesellschaftlichen Gruppen sind unterschiedlich und vielfach auch regional bedingt; eines freilich haben diese Gremien gemeinsam — daß nämlich in allen Vertretern der Staatsmacht sitzen. Kein Vertreter irgendeiner Organisation oder Gruppierung gelangt in einen Rundfunkrat, der nicht auf diese oder jene Weise durch die zuständige Landesregierung oder die sie tragende Mehrheit des Landtages ausgewählt und bestätigt ist. Mit anderen Worten: Die Staatsmacht hat ein gewichtiges Wort bei der Zusammensetzung der Kontrollgremien für die einzelnen Rundfunkanstalten mitzureden.

Man wird schwerlich bestreiten können, daß allein schon dieser, durchaus massive Einfluß auf die Rundfunk- und Fernsehveranstaltungen der BRD erhebliche Zweifel an der These wecken muß, daß in der BRD — wie „allgemein bekannt“ — „Pressefreiheit“ herrsche und die Behörden dieses Landes deshalb gegen Hetzkampagnen etc. „machtlos“ seien. Diese Behauptung wird noch fragwürdiger, denn immer wieder hört man nämlich von Programmänderungen, die notwendig werden, weil bestimmte, bereits festgestellte Sendungen auf Grund eines „Hinweises“, einer „Empfehlung“ oder auch einer Forderung von dieser oder jener Seite — wobei manchmal auch eine Einzelperson genügt — nicht ausgestrahlt werden.

ES GIBT noch eine Institution, die in Bonn ansässig ist, als eine „oberste Bundesbehörde“ gilt und dem jeweiligen Regierungschef di-

rekt unterstellt ist. Gemeint ist das „Presse- und Informationsamt der Bundesregierung“, kurz Bundespresseamt, das über 700 Beamte und Angestellte zählt und dessen Leiter zugleich der offizielle Regierungssprecher ist. Zu den Hauptaufgaben dieser Behörde gehört die permanente — milde ausgedrückt — Beeinflussung der Massenmedien, insbesondere auch der Presse im Inland wie im Ausland im Sinne einer positiven zustimmenden Haltung zur Regierungspolitik. Mehr als die Hälfte der Mittel, die dem Bundespresseamt zur Verfügung stehen — 1980 waren es immerhin fast 190 Millionen DM — werden für die sogenannte Öffentlichkeitsbeeinflussung aufgewandt. Es wäre jedoch ein Fehlschluß anzunehmen, die Bediensteten dieser Behörde beschränken sich darauf, Broschüren zu verfassen, Informationsmaterialien an Journalisten zu versenden, Pressekonferenzen abzuhalten und ein offizielles Bulletin herauszugeben. Kenner der Bonner Szenerie bezweifeln nicht im geringsten, daß über das Bundespresseamt kontinuierlich eine zielgerichtete „Bearbeitung“ einzelner Redaktionen, einzelner Journalisten oder Journalistengruppen mit der Absicht erfolgt, bestimmte Informationen in die Massenmedien zu lancieren, andere Sachverhalte wiederum aus einer Erörterung in den Massenmedien herauszuhalten. Durch die vielfältigen Kontakte, die Mitarbeiter des Bundespresseamtes — entsprechenden Ranges versteht sich — zu einflussreichen Journalisten, Chefredakteuren, Verlegern, Intendanten usw. in der Presse, Funk und Fernsehen unterhalten, sind schon — manchmal in wenigen Stunden — Kampagnen insze-

(Diese Publikation ist nach Ausgaben der Auslandspresse vorbereitet.)

Patriot

Der Weg

Der Himmel scheint endlos zu sein. Auch die Lerchen sind verstummt, die noch vor kurzem in den hohen Lüften trillerten. Kein Lüftchen regt sich. Sogar die ewig zitternde Erde sieht in der glühenden Hitze wie erstarrt.

Die Soldaten aber gehen vorwärts, vom Kopf bis zu Fuß mit Staub bedeckt. Ausgedorrtes Gras, trockene Flußbetten. Eine leiblose Steppedeckung erstreckt sich weit in die Ferne und scheint am Horizont abzubrechen.

Vor den Soldaten zieht sich ein von niemand gemessener Weg ohne jegliche Richtungsanzeige mit kaum erkennbaren Wagenrinnen. Er hat längst den Geruch der Abgase und die Spuren der Autoreifen verloren. Auf diesem Wege müssen sie gehen, bis zum Horizont, vielleicht auch weiter. Fünf Stunden, ohne Rastpause. Ohne stehen zu bleiben, führen sie die Feldflasche an den ausgetrockneten Mund und trinken schlückchenweise das lauwarme Wasser. Nach einer Minute schon scheint der Durst die Menschen noch mehr als vorher zu quälen. Der Körper ist überhitzt.

Die hochrote Sonne verschwindet hinter dem Horizont, die Hitze läßt etwas nach. Doch jetzt gibt die Erde die am Tage aufgenommenen Wärme ab. Schwüle beklemmt den Atem. Die Soldatenblusen sind

von salzigem Schweiß durchtränkt und stehen steif.

Erst spät in der Nacht erreicht die Kompanie einen Erlenwald. „Schätzen!“ eröffnet gedämpft das Kommando. „Schützengraben halbmannstief ausheben.“

Erdklumpen- und Staub, die gleichsam nach Regen und Pilzen sowie vorjäherem Laub riechen. Weiß Gott, woher fallen Tropfen. Es ist aber kein Tau, sondern bittersalzer Soldatenschweiß, der vom Gesicht tropft. Die schwieligen Hände brümen. Der Feldspaten dringt immer tiefer in den Grund. Die Häuflein lockerer Erde vergröbern sich. Dann, wenn die Schützengraben fast fertig sind, wenn es auch schon Verbindungsgraben mit dem Nachbar links sowie rechts gibt und dein Schützengraben fast so aussieht, wie er statumäßig sein soll, kann man eine Rauchpause machen.

In solchen kurzen Minuten herrscht ringsum Stille. Aber da wird auch das Schützenloch zu eng, der heißersehnte Glühstengel schmeckt nicht und die Ruhepause hat ihren Reiz verloren. Man möchte auf die Brustwehr, hinaus ins Freie, den Wald durchqueren und sich in einem Lied ergehen lassen.

Doch das Kommando reißt diese Gefühlsergießung jäh ab. Wieder muß mit dem Spaten mit Wurzeln

verflochtener Grund ausgehoben werden.

Dann schreitet der Kommandeur auf der mit frischem Rasen bedeckten Burschwehr die Reihen der Schützengraben ab, bewertet skrupulös die Tarnung und die Richtigkeit des Profils. Er selbst überprüft den Beschützer, steigt in jeden Schützengraben, greift nach der Maschinengewehr. Wie ist's, wird man den Gegner auch erblicken können.

Dann kommt wieder der Marsch in Reih und Glied. Die Soldaten sind müde und haben — zum wievieltenmal schon? — erfahren, was Rundumverleumdung, Angriff, Aufklärung, Spähtrupp, Flankenschlag und viel anderes mehr bedeutet.

Obwohl die Müdigkeit des schweren Weges die Glieder gleichsam lähmt und die letzten Kräfte zu schwinden scheinen, erklingt ein Lied und schwingt und wiegt sich in den Lüften.

Es ist kein Lied, das an Vergnügungsabenden gesungen wird; solch eines hört man weder im Rundfunk noch im Fernsehen. Es ist ein Lied, das die Herzen höher schlagen läßt, die Stirnen glättet und die Schultern streckt. Darob vergißt man die Müdigkeit und den endlosen Weg. Das Lied wogt über den Reihen und schwingt sich in die Höhe, in den jetzt schon kühlen Himmel.

Der Atem geht leichter, wird tiefer, der Schritt sicherer.

Und wieder zieht sich vor den Soldaten ein scheinbar endloser Weg über die Steppe.

Anatoli BECK

Auf Erkundung

sogar auf die artikulierte Sprache verzichtet und sich mit einem Pfeifen nach Vogelart begnügt, um den Genossen Signale zu übermitteln. Er wächst mit den Feldern und Wäldern, Hügeln und Schluchten zusammen, er wird zum Geist dieses Umkreises — zum gefährlichen Geist, besetzt von einem einzigen Gedanken: seinem Auftrag.

„Ebdieser Spähtrupp geht heute nachts auf Erkundung“, sagte der Kommandeur der Einheit.

„Sie machten sich in der Nacht auf den Weg. Je näher zur vordersten Linie, desto gesammelter wurde jeder von ihnen.“

Die Aufgabe war auf den ersten Blick einfach: unbedingt mußten die Stellungen des „Gegners“ erreicht, seine Kräfte und Feuerstärke präzisiert, und womöglich seine nächsten Pläne ermittelt werden.

Wenn auch derartige Aufgaben bereits früher gelöst worden waren, so gibt es doch jedesmal beim Patrouillendienst Besonderheiten, wie ja auch nie ein Tag ganz dem anderen gleichen kann. Die Komplexität bestand noch darin, daß Sommernächte so kurz sind...

Der Trupp besteht aus drei Mann. Angeführt wird er von Leutnant Vladimir Adler. Geboren und aufgewachsen im Dorf Leninka des Rayons Abat, Gebiet Tjumen. Nach dem Abitur bezog er die Militärschule, die er mit Auszeichnung absolvierte.

Zum Trupp gehört der Soldat Artur Liv. Seine Vorfahren waren alle Bauern gewesen, und auch ihm steckt die Liebe zur Erde im Blut. Nach seiner Entlassung in die Reserve kehrt er unbedingt nach Esland in seinen Kolchos zurück. Der dritte im Trupp, der Soldat Nurlik Ganjiew, ist ein Dreher aus Baschkirien.

Bevor sie die „vordere Frontlinie“ erreichten, ließen sie sich nieder. Sie schwiegen. Rauchten zum letzten Mal. Weiter wurde es ernst. Über den Standort des „Gegners“ wußten sie sehr wenig Bescheid. Das bedeutete, daß man sich buchstäblich vorwärts tasten muß. Einer nach dem anderen überqueren die Späher im Laufschrift ein Feld und stiegen hinab in eine Schlucht. Bis zum See ging alles verhältnismäßig glatt. Erst als das Wasser ihnen den Weg versperrte, hielten sie inne, erstarrten auf der

Stelle, lauschten in die Stille hinein, damit ihnen auch nicht das leiseste Rascheln entginge.

„Was weiter?“ fragte Adler.

„Schwimmend ans andere Ufer“, schlug Ganjiew vor.

„Besser wäre es, den See rechts zu umgehen, dort müßte ein Rohr zum Ableiten des Wassers sein“, war Liv anderer Meinung.

Nach kurzem Überlegen erklärte sich Adler mit Livs Vorschlag einverstanden. Sie robbten vierzig Minuten lang weiter. Hielten an, horchten. Direkt am Rohr hielten sie bewegungslos inne, bohrten den Blick in die Dunkelheit. So einfach konnte es doch nicht gelingen.

Als bald stellte sich heraus: nicht weit vom Rohr war ein „gegnerischer“ Posten aufgestellt. Das Glühen einer Zigarette war zu sehen. Der Hinterhalt lag in einer Entfernung von zwanzig Metern. Wie Schatten huschten die Soldaten zum Rohr.

Weiter ging es leichter. Die Späher schlichen sich an die Stellungen des „Gegners“ heran. Allen Anzeichen nach stand der Angriff dicht bevor.

Der Rückweg nahm weniger Zeit in Anspruch. Glücklicherweise „gegnerische“ Zone, durchquerend, erreichten die Späher nach kurzer Zeit den „eigenen“ Abschnitt. Der Auftrag war erfüllt. Die dringend benötigten Angaben waren beschafft.

Wenjamin TEREZEKI

Kortschagin-Charakter

Eine Ausstellung, gewidmet Leonid Lobanow — einem Dichter mit kortschaginischem Schicksal — ist in seinem Heimatdorf Nowopokrowka, Gebiet Nordkasachstan, eröffnet worden. In der Schule, in der L. Lobanow lernte, sind Fotos, vom Dichter geschenkte Verbände sowie eine Vorkriegsausgabe des Buches „Wie der Stahl gehärtet wurde“ von N. Ostrowski gesammelt.

Pawka Kortschagin war Leonids Lieblingslehrer in der Schule. In der Fach- und der Offizierschule. Von Alma-Ata war der zwanzigjährige Kommandeur an die Front gegangen. Seine Kriegstaufe erlebte er in den Kämpfen bei Moskau im Dezember 1941. In einem Gefecht wurde L. Lobanow schwer verwundet und erblindete.

Das weitere Schicksal des Kasachstaners ist mit seiner zweiten Heimat — der Ukraine — verbunden. Nach dem Krieg absolvierte er die Kiewer Staatsuniversität und gab gleichzeitig den ersten Versband „Sweet“ („Licht“) heraus. Jedes Gedicht des Sammelbandes ist von der Liebe zum Leben, zur Heimat, zu willensstarken Menschen durchdrungen.

Mit seinen nachfolgenden Büchern „Der Morgen der Heimat“, „Solche ergeben sich nicht“, „Auf Sturmwegen“, fordert der Dichter gleichsam sein eigenes Schicksal auf und steht mit seinem Schaffen im Dienste des Volkes. Der Kommunist L. Lobanow lebte ein sinnvolles Leben, seines Lieblingshelden würdig.

Durch die von den roten Pfadfindern aus Nowopokrowka gestiftete Gedenkstätte des mutigen Dichters Leonid Lobanow wurde der Grundstein für die Organisation eines Schulmuseums des Kampferuhmes gelegt. In dem man Materialien über Landsleute — Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges — sammeln wird.

(KasTAG)

Dankesworte

Über dreißig Jahre ist Soja Wikulowa, Beste des Gesundheitswesens der Kasachischen SSR, Chirurg. Ihre Arbeitslaufbahn begann in den Kriegsjahren. Zusammen mit anderen Absolventen der Alma-Ata-er Medizinischen Hochschule kam sie 1942 an die Kaukasische Front. Im Lazarett erlebte Soja ihre Feuerprobe. Bis jetzt erinnert sie sich an die schlaflosen Nächte und Bombenüberfälle im Feldlazarett.

Mit der 2. Ukrainischen Front legte Truppenarzt, Hauptmann Soja Wikulowa den Weg bis zur ungarischen Hauptstadt Budapest zurück. Durch die selbstlose Arbeit der Ärzte konnten viele Soldaten kampffähig bleiben. Warme Dankesworte an einfache Soldaten erreichten auch jetzt nach vielen Jahren den Arzt.

Im Frühjahr 1946 kehrte Soja Sergejewna nach Petrowpawlowsk zurück und begann als Chirurg im Krankenhaus der Eisenbahner zu arbeiten. Etwas später übernahm sie die Leitung der chirurgischen Station. In diesen Jahren hat sie Tausende Operationen gemacht. Ihre Patienten sprechen ihr dafür das höchste Lob aus.

Michail SCHESTOPALOW
Petrowpawlowsk

Eine große Hilfe erweisen der Sowjetarmee und der Volkswirtschaft bei der Heranbildung von Spezialisten die vereinten technischen Schulen der DOSAAF. Dort sind erfahrene Spezialisten und Erzieher tätig, die bereit sind, den Schülern bei der Meisterung ihres Berufs mit Wort und Tat zu helfen. Einer von ihnen ist Heinrich Weiß, der einen gewichtigen Beitrag zur Heranbildung vieler Spezialisten leistet.

Es ist schwer zu sagen, welchen Lebensweg seine Schüler Woldemar Link und Sjamgasy Shemagulow wählen werden. Bekannt ist aber, daß die hier erworbenen Kenntnisse ihnen zugute kommen, wie sie übrigens den interessanten Unterricht Heinrich Weiß im Gedächtnis bewahren werden.

Foto: Anatoli Chmeljow

OBGLEICH MAN VOM KRIEG

gesprochen hatte, schlug er wie im Blitz aus heiterem Himmel ein. Alle sahen ein, daß der Feind stark war, doch jeder hoffte innerlich, man würde ihn in der aller nächsten Zeit zum Stehen bringen. Auch Alexander Lugowzow, Absolvent des Bautechnikums in Tomsk, wartete mit Ungeduld auf die Mitteilungen des Sowjetischen Informationsbüros. Am 30. Juli hatte er sein Diplom verteidigt. Die Mitteilungen wurden immer beunruhigender. Der Krieg rückte tief ins Inland vor.

Die Zeit diktierte ihre eigenen Gesetze. Der Krieg brauchte Soldaten. Nur drei Monate seines Lebens konnte Alexander Lugowzow Baugarbeiter sein — er baute Räume für Lazarette um. Mit dem Studium an der zweiten Tomsker Artillerieschule begann das Kriegsschicksal, in dem der Große Vaterländische ein Kapitel für sich ist.

Der Mai 1942 kam. Der Zug begab sich zur Kalinin-Front. Sie wollten nicht sterben, diese 22- bis 24jährigen jungen Leute, die frischgebackenen Artilleriesoldaten. Sie wollten leben, weil sie die Felder ihres Heimatlandes liebten. Vater und Mutter, die Arbeit und die Menschen, denen sie in ihrem Leben bezogen waren. Sie liebten ihre Heimat — das Erhabene, das sich nicht in Worten fassen läßt, was dem Menschen samt dem Leben gegeben wird. Sie redeten keine großen Worte und riefen nicht auf, dort im Kampf ihr Leben hinzugeben, wenn man sie brachte auf dem Schlachtfeld. Alles war sehr einfach, schmerzhaft und ernst. Wie es am Rand des Lebens, das der Krieg ist, auch sein mußte.

Das Regiment empfing Alexander Lugowzow feierlich, obgleich es auch Verteidigung bezogen hatte. Zwei Geschützführer erhielten für die Befreiung der Stadt Kalinin Orden des Roten Sterns. Sergej Tjurin und Iwan Jazenko gehörten gerade zu der Batterie, wo Lugowzow als Chef eingesetzt wurde.

Erste Feuertaufe bei der Station Nelidowo. In den Sowinformbüro-Mitteilungen wurde das als „Kämpfe von lokaler Bedeutung“ bezeichnet. Gerade bei diesen Kämpfen lernte Leutnant Lugowzow am Verlauf des Kampfes zu erkennen, wer gesiegt hatte, am Geschrei und Dröhnen — wessen Granate fliegt. Von hier begann das Ab des Krieges. Danach folgten Welikije Luki und Tula, wo die Division umgegliedert werden mußte, wo die Artilleristen eine weitere Abteilung erhielten. Sie wußten nicht, daß sie sich zur Teilnahme am Panzerduell des Jahrhunderts — am Kursker Bogen —, wie es später benannt wurde, vorbereiteten. Das war dort, auf der höchsten Ebene, bekannt gewesen. Sie aber, die „Kriegsgötter“, erforschten nach den Zeichnungen fleißig die verwunderbaren Stellen des neuen Panzers T-4 oder „Tiger“, wie er von seinen Schöpfern genannt wurde. Die Artilleristen bereiteten sich sorgfältig auf das Treffen mit diesem 50-Tonnen-Koloß vor, ausgerüstet mit einer 88-Millimeter-Kanone und zwei MGs, der eine 100-Millimeter-Stirnpanzerung und einen Motor von 700 PS hatte. Man schoß sich mit den neuen Granaten auch auf den schweren Panzer mit Höchstleistungspanzerung — den „Panther“ — ein. Außerdem war den Soldaten des Feuerbogens noch eine Begegnung mit dem Ferdinand-Sturmgeschütz, dem neuesten Jagdbomber Henschel 129 und dem Jagdflugzeug Focke-Wulf 190A vorausbestimmt. Etwas eine Million Faschisten warteten auf den Befehl, den Angriff zu beginnen und ihn zu entwickeln. Wie weit gingen doch ihre Pläne.

Es war aber der 5. Juli, 2.30 Uhr, genau 40 Minuten vor dem faschistischen Angriff. Diese Augenblicke durchkreuzten in den Plänen des Feindes so manches.

Über 2000 Geschütze, Geschos- und Granatwerfer durchfurchten und durchschüttelten die feindlichen Stellungen. In diesem furchtgebietenden Chor war aber die Stimme der Geschütze von Leutnant Lugowzow nicht

zu hören. Sie warteten auf ihre Stunde

den 12. Juli. Später wird man ihn den letzten Tag des Angriffs der Hauptkräfte der Hitlerarmee nennen.

IM GROSSEN Vaterländischen Krieg gab es Hunderte Schlachten, Tausende Kämpfe, Millionen Teilnehmer und Augenzeugen. Betrachtet wir mal den Kampf bei Kursk mit den Augen des Artilleristen Leutnant Lugowzow. Dort erhielt er seine erste Kampfauszeichnung: den Orden des Roten Sterns.

Bei Orjol war es unmöglich, Befehle zu erteilen. Du konntest auch unmittelbar ins Ohr schreiben, es war doch umsonst. Die Panzer

seien (von diesem Abstand eröffnen die Artilleristen das Feuer auf den Panzer)? Diese Strecke legt der angehende Panzer in zwei bis drei Minuten zurück, und gerade in dieser Zeit muß man zielen und schießen — sonst wird es zu spät sein. Kaum, wenn man weiß, wann und wohin schießen, wenn alle Operationen automatisch ausgeführt.

Woran dachten sie dennoch? Wir werden wohl nie den Gedankenlauf derjenigen erraten, die den ersten der fünf „faschistischen Panzer in Lugowzow Batterie am Kursker Bogen trafen. Wie unvollkommen doch das menschliche Gedächtnis ist. Darin sind nur

gestanden. Die Artilleristen richteten ein

Lenin-Zimmer ein. Dort gab es Holzbänke. Das Zimmer war mit Zweigen ausgeschmückt... Es wurde zu einer kleinen Freude, ohne die man sich die Kriegszeit auch nicht vorstellen kann. Die Situation zwang die Artilleristen, diesen Ort zu verlassen, und sie bedauerten noch oftmals, daß es so sein mußte. Danach kam das Fortieren des Dnepr...

Den Neman sahen die Artilleristen um 4 Uhr morgens. Er trug seine Gewässer ruhig und behutsam dahin. Es war kaum zu glauben, daß Krieg war und ihnen ein Gefecht bevorstand. Auf die Artilleristen warteten am Ufer schon die Pontonboote. Um 6 Uhr bezog Lugowzows Bedienung am anderen Ufer den Brückenkopf. Zu der gleichen Zeit entdeckte man die Oberstellungsstelle. Während alles über ihre Köpfe flog, verschanzten sich die Artilleristen und einige Panzer. Gerade an sie, die sich befestigt hatten, wandte sich Georgi Konstantinowitsch Shukow mit dem Aufruf um jeden Preis durchzuhalten. Zusammen mit allen erfüllte auch Alexander Lugowzow diesen Befehl.

Die Oer erreichten sie im Januar 1945. Jemand forcierte den Fluß über die Brücke. „Wir gingen auf Eis“, erinnert sich Oberstleutnant in Reserve Lugowzow. „Wir schlepten die Maschinen und Geschosse mit Zugseilen hinüber. Wie immer nachts. Am Morgen war das Eis gebrochen. Wir waren abgeschnitten. Wiederum begann ein schwerer Kampf, wiederum wurden wir vom Brückenkopf zurückgeworfen.“

WIR TRAFEN UNS mit Alexander Lugowzow in der Redaktion. Die Tür öffnete sich, und ein schlanker wohlgestalteter Mann in Zivilanzug trat herein. Der Anzug sah gut und unterstrich noch deutlicher seine militärische Haltung. Weder durch einen Schermbauch noch durch Reizepte gegen alle Krankheiten unseres Jahrhunderts belastet, was bei allen Retnern der Welt häufig üblich ist, trat er gern über seine Arbeit, über das Treffen mit Jugendlichen in der vormilitärischen Ausbildung. Sein Optimismus steckte alle an, was aber die Kriegswoge angeht... Er ist überzeugt, sie seien ebenso wie bei allen Soldaten unseres Landes gewesen. Nur daß er wie auch alle Artilleristen — etwas mehr Boden aufzubrechen hatte: Um ein Geschütz einzubringen, mußten Dutzende Kubikmeter Grund umgeschaukelt werden. Bei Orjol wurden außerdem jede Nacht die Stellungen gewechselt.

Lugowzow wurde mit Medaillen für die Einnahme Warschaws und Berlins ausgezeichnet. „Für meine Unterschrift am Reichstag war kein Platz mehr“, sagte er lächelnd. Auch ihn hatte Genosse Stalin gemeint, als er 1945 sagte: „Wir befinden uns 67 Kilometer von Berlin“. Unsere Truppen aus den Flanken umgingen und umströmten sie. Da sie sich am nächsten befanden, kämpften sie erbittert gegen Artillerie und Panzer. Auf sie konzentrierte der Gegner seine Kräfte... „Was sprechen wir da nur über Krieg“, sagte Alexander Andrejewitsch protestierend. „Ich habe schon in den 50er Jahren beschlossen, mein Schicksal mit der Armee zu verbinden. Ich hatte im Fernen Osten, in Sibirien, in Turkestan gedient. Es hat sich herausgestellt, daß es meine Berufung ist. Ich bereue das nicht. Jeljasaweta Alexejewna und ich haben zwei Söhne großgezogen. Viktor ist Arzt, Sergej ist Maschineningenieur und Aspirant. Wir sind stolz auf sie.“

Siege erringt man in Gefechten. In Gefechten, wo hohe Standhaftigkeit, militärisches Können und Tapferkeit Dutzender und Hunderte Lugowzow-Leute als das Gebührende, das Alltägliche aufgab mußte.

Tatjana BRAUN,
Korrespondent der „Freundschaft“
Zelinograd

Zum 40. Jahrestag der Schlacht bei Kursk

Den Sieg erringt man im Gefecht

dröhnten, die Artilleristen schossen, die Fliegerkräfte bombardierten. Daher führte man die Artillerievorbereitung zum erstmaligen auf Plätze — im voraus vorbereitete Linien — durch. Es war unmöglich, das Feuer zu verbessern.

Vor ihnen spielte sich das Panzerduell ab. Nicht immer konnten sie eingreifen, ihren Kameraden helfen, obwohl sie im direkten Richten standen.

Das Metall knirschte, die Motoren heulten. Es roch nach Brand und Maschinöl. Und ringsum die schwarze Sonne, die schwarze Sonne des Krieges.

Die Raupenkettens rasselten. Als wären sie lebendig, befühlten sie den Boden und gaben bei all seinen Unebenheiten nach — so kriechen Schlangen...

Der Stützpunkt der Panzersoldaten befindet sich in einem Wäldchen. Sie kommen, zum Tanken hierher. Als kämen sie von der Arbeit zurück. Staubige und abwesende Gesichter. Sie nehmen einen Schluck Wasser, stülpen ihr Knochenschirm über dem Kopf um und ziehen wieder in den Kampf...

Die Flakartilleristen schossen ein deutsches Bombenflugzeug ab. Es explodierte in der Luft. Welch eine Freude — das Flugzeug ist abgestürzt! Die Bomben, Splitter und Flugzeugteile — alles fliegt auf dich. Und es scheint, jedes Gramm sei für dich. Wo soll man hin?

In der Nachbarbatterie traf eine Bombe die Maschine mit Granaten. Sie begannen zu explodieren. Wie ungerührt ist es doch, von den eigenen zu sterben...

„Ein Panzer“, schreit Hauptfeldwebel Tjurin. Die Maschine bewegte sich rechts von der Feuerstellung. Sie fuhr mit großer Geschwindigkeit. Die Artilleristen entfalteten schnell die Geschütze. Wie schwer war es, sich bei Orjol mit seinen kleinen Niederungen und Wäldern nur zu tarnen. Nur das Getreide, das in jenem Jahr sehr üppig war, diente als Tarnung. Wie füllte sich aber die Bedienung, zu der fast nur Kolchosbauern gehörten. Zum Beispiel die Geschützführer. Nur Sergej Tjurin war ein Städter, er stammte aus Moskau, Iwan Jazenko war Kolchosvorsitzender gewesen. Iwan Paschok — Buchhalter, Alexander Dronow — Kolchosbauer. Ihr ganzes Leben lang hatten sie Getreide gezoogen und jede Ähre gehegt und gepflegt.

Woran dachten sie in jenem Augenblick? Vielleicht ging ihnen der Gedanke durch den Kopf: Nun, es hat begonnen. Nein, nicht daran dachten sie. Die Angst war weg, nur der Zorn war geblieben. Vielleicht dachten sie daran, daß die 400 und 500 Meter die beste Entfernung für Direktschießen,

die klaren kleinen Furchen vom Wasser auf den glühenden und schwarz gewordenen Gesichtern der Panzersoldaten und das Getreidefeld geblieben...

Warum fixieren wir, die wir die Kriegswoge nicht mitgemacht haben, diese Augenblicke und werden auf sie aufmerksam. Den Frontsoldaten ist unsere angespannte Aufmerksamkeit in Minuten und Sekunden zum zusammengepreßten Offenbarungen vielleicht nicht verständlich. Dabei bedeutet dieses Interesse für die Menschheit nichts anderes als eine Prüfung.

Uns Schreck einzulösen, uns zu bekämpfen und zu entkräften — dieses Ziel verfolgte der Gegner. Alles war auf den Schrecken bedacht, sogar das Aussehen der Technik. Die massiven Panzerwannen. Die abgeschnittenen Flügel und das starre Fahrwerk der Flugzeuge verliehen ihnen unheilvolles Aussehen. Die faschistischen Flugzeuge grünten mit zur Einschüchterung eingeschalteten Sirenen an. Und die stumpfwinkligen Helme der Infanterie. Ihre breiten und flachen Bajonette. Wie kann man durchhalten, wie kann man in dieser schrecklichen Maskerade des Krieges Mensch bleiben?

In diesen Augenblicken, die der erbarungslose Krieg jedem Frontsoldaten präsentiere, hat die Generation der heutigen Großväter und Väter durchgehalten. Hätte auch ich das ausgehalten? Hätten meine Seelenkräfte dazu ausgereicht? Gerade auf unsere Fragen suchen wir die Antworten in den Taten der Verteidiger Moskaus und Leningrads, der Kämpfer am Kursker Bogen.

Wollen wir aber auf die Ereignisse aus dem Leben Alexander Lugowzows jener Zeit zurückkommen. Seine Bedienung traf fünf feindliche Panzer. Sie unterstülzte, wie sie nur konnte, unsere Panzersoldaten. Der Angriff unserer Truppen nahte aber schon. Die Kämpfe entfernsten sich immer weiter von den Artilleristen. Sie blieben gleichsam im Hinterland. Allerdings war es das richtige Zeichen dafür, daß man sich auf den Weg machen mußte.

ALEXANDER ANDREJEWITSCH könnte man eigentlich Glückspilz nennen. Er hat einen solchen Weg zurückgelegt und keine einzige Verwundung bekommen. Nur einmal streifte ein Splitter seinen Daumen. Nicht, daß er mit der letzten Führe des Trosses gefahren wäre. Wie oft machte er beim Übersetzen über den Dnepr, die Oka, den Sosh, den Neman, die Wisla und die Oder mit. Für viele Soldaten war das rechte oder das linke Flußufer zu einem Ufer geworden, von dem sie in die Ewigkeit schritten.

Unweit vom Dnepr hatte Alexander Lugowzows Bedienung an die zwei Monate

Die 12 Minuten nach Alarmsignal

An diesem Tag ging auf der Grenzwaiche die Auswertung der Verpflichtungen zu Ende, die man zu Ehren des 65. Jahrestags der Grenztruppen des Komitees für Staatssicherheit übernommen hatte. Es war schon Mitternacht, doch Hauptmann Smyschljajew, Chef der Grenzwaiche, saß immer noch in seinem Zimmer, analysierte die Ergebnisse der ersten Ausbildungsperiode und sann über die bevorstehende Arbeit zur Vervollkommnung des Grenzschutzes nach.

Der Chef der Grenzwaiche trägt besondere Sorge um die Erziehung der Ältesten der Grenzposten. Ende jeder Woche nimmt er die Dienstberichte der Grenzsoldaten entgegen, schätzt sie ein, verweist auf die Mängel und die Wege ihrer Behebung. Er hält Vorträge für die Grenzsoldaten, unterhält sich mit ihnen über die Hebung ihrer Wachsamkeit. Auf seine Initiative wurde ein Zirkel für Grenzschutzmeisterschaft gegründet.

„Plötzlich wurde die nächtliche Stille aus dem Lautsprecher durch die Stimme des Diensthabenden der Grenzwaiche gesprengt.

„Genosse Hauptmann, die Anlagen sprechen an!“

Um 2:00 Uhr ertönte das Alarmsignal. In wenigen Minuten trat die Grenzwaiche vollzählig mit Waffen in der Hand an.

Um 2:05 fuhr ein Wagen mit der von Hauptmann A. Smyschljajew geleiteten Alarmgruppe an den Kontrollstreifen heran. Lichtgarben der Scheinwerfer durchschnitten plötzlich das dicke Dunkel der Nacht und griffen die Fußtapfen auf dem Kontrollstreifen heraus. Der Älteste der Alarmgruppe stellte die Bewegungsrichtung des Grenzverletzers sowie das Alter der Spuren fest und erteilte den Befehl, die Verfolgung aufzunehmen.

Um 2:08 Uhr beschleunigte der erfahrene Fährtenhund Rai den nassen Boden und zog die Leine an. Der Staffelführer für Diensthund S. Maslow kam hinter seinem vierbeinigen Freund nur mit Mühe nach.

Um 2:10 Uhr berichtete der Sicherungsposten mit Leutnant A. Kubyschkin an der Spitze: Die eventuelle Bewegungsrichtung des Verletzers der Staatsgrenze der UdSSR ist abgeriegelt.

Der Hund drang unaufhaltsam vorwärts, unverkennbar die Nähe des Grenzverletzers spürend. Der Oberfeldwebel vertraute seinem Hund.

Ein gebürtiger Kasachstaner, begeisterte er sich bereits in seinen Schuljahren für die Zucht von Diensthunden. Als die Zeit seines Armeedienstes kam, bat er, ihn in die Truppen des Ostlichen Grenzbezirks zu schicken. Rai hat er selbst erzogen. Während seiner Dienstzeit brachte er es zu einem der besten Diensthundstaffelführer auf der Grenzwaiche. Für hohe politische und Kampfausbildung wurde er mit dem Abzeichen „Beste der Grenztruppen“ 1. und 2. Klasse gewürdigt. Als Mitglied der KPdSU erfüllt er gewissenhaft seinen Parteiauftrag, indem er den Rat der Ältesten der Grenzposten liefert. Umfangreiche Arbeit zur Ausbildung und Erziehung junger Soldaten leistet er auch als Sekretär des Kosmoskomitees.

Um 2:12 Uhr ließ Oberfeldwebel S. Maslow den Hund los. Rai stürzte sich in die Nacht hinein. Irgendwo in der Nähe hielt sich der Grenzverletzer versteckt, der die ihm drohende Gefahr vorüber gehen lassen wollte. Sekunde, zwei, drei... Der Verletzer ist festgenommen. Seit dem Alarmsignal waren 12 Minuten vergangen.

W. TSCHEN
Ostlicher Robanner-Grenzbezirk

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“